

«Schulreformen müssen für die Lehrkräfte verkraftbar sein»

Sek-Lehrer Hanspeter Amstutz ist 2007 in einer emotionalen Kampfwahl Bildungsrat geworden. Heute glaubt er, im reformfreudigen Rat die Wende eingeleitet zu haben.

Mit **Hanspeter Amstutz*** sprach **Daniel Schneebeli**



Sie sind vor zwei Jahren als Hoffnungsträger der reformkonservativen Lehrkräfte in den Bildungsrat gewählt worden. Heute stellen wir fest: Der Bildungsrat macht die gleiche Politik wie zuvor. Haben Sie

versagt, Herr Amstutz?

Nein. Ich bin ja nur einer von neun Bildungsräten. Wenn ich persönlich Bilanz ziehe, sind mehr als 30 Prozent meiner wichtigsten Anliegen vom Bildungsrat aufgenommen worden. So habe ich Bewegung in die Frage nach praxistauglicheren Lehrmitteln gebracht. Der Bildungsrat hat die Überarbeitung verschiedener umstrittener Lehrmittel beschlossen. Ich bin selber in einer Arbeitsgruppe, die Anregungen macht, wie das Französischlehrmittel «envol» verbessert werden könnte.

Was haben Sie noch ins Rollen gebracht?

Ich habe einen Stimmungswandel festgestellt. Anfangs gab es mir gegenüber einige Skepsis. Im Bildungsrat dachte man wohl, ich würde den Reformeifer dämpfen, was ich auch versucht habe. Heute stelle ich fest, dass ich als Lehrervertreter mit klaren Botschaften besser akzeptiert bin. Man attestiert mir, dass ich weiss, was in den Schulzimmern vor sich geht. Dass die Lehrkräfte aus der Sek B und C besonders belastet sind, scheint man wirklich zur Kenntnis genommen zu haben. Bildungsdirektorin Aeppli hat angekündigt, sie wolle den Dialog mit der Lehrerschaft verstärken. Das ist für mich eine grosse Hoffnung.

Hat sich auch die Stimmungslage der Bildungsdirektorin verändert?

Ja. Meine Berichte aus der Schule scheinen mehr zu interessieren. Ich bekomme mehr Redezeit im Bildungsrat. Mehr kann ich dazu nicht sagen. Aber ich bin nicht der Nein-Sager, den vielleicht manche erwartet haben. Ich habe zum Beispiel für die Reform des 9. Schuljahres gestimmt.

Wo haben Sie denn sonst noch Ja gestimmt?

Ich war für den neuen Kindergartenlehrplan ...

... der teilweise Hochdeutsch im Kindergarten vorschreibt.

Ja, diese Kröte musste ich schlucken. Ich hätte eine flexiblere Lösung bevorzugt. Die Mundart ist dermassen wichtig, dass man sie im Kindergarten besser pflegen müsste. Mundart müsste im Kindergarten Schwerpunkt sein, genauso wie das die Kindergarten-Volksinitiative verlangt.

Sie werden also im Initiativkomitee gegen Hochdeutsch im Kindergarten kämpfen?

Nein, so naiv darf ich nicht sein.

Wie geht denn Ihre Arbeit fürs Internetforum «kindgerechte Schule» mit der Kollegialität im Bildungsrat zusammen? Im Forum moderieren und loben Sie Beiträge, welche die Reformpolitik des Bildungsrates angehen. Es wird etwa verlangt, dass eingeleitete Reformen rückgängig gemacht werden.

Das Forum bietet den Lehrkräften die Gelegenheit, die Schule von unten zu beschreiben. Bisher herrschte in der Bildungspolitik primär die Adlersicht vor. Wissenschaftler und Politiker kreisen hoch über der Schule, aber so können sie nicht miterleben, wie wir Lehrer unten wie die Frösche herumspringen. Das Forum hat zehn Thesen aufgestellt, wie die Schule kindgerechter werden könnte.

Das Forum stellt aber auch die politische Forderung auf, die Reformen rückgängig zu machen.

Stimmt nicht.

Unter Schlussfolgerungen heisst es wörtlich: Die Rahmenbedingungen sind anzupassen oder die Reformen rückgängig zu machen.

Ist es vereinbar mit Ihrem Amt als Bildungsrat, dass Sie in diesem Forum mitarbeiten, ja oder nein?

Ja, es ist vereinbar, weil die IG kindgerechte Schule vor der definitiven Einführung einschneidender Reformen unabhängige Evaluationen fordert. Das ist absolut legitim. Ich werde im Bildungsrat solche Anträge stellen. Eine Reform muss zwei Ziele erfüllen: Erstens muss sie den Kindern etwas bringen und zweitens muss sie für die Lehrkräfte verkraftbar sein.

Die leiden nicht nur unter der Belastung, sondern auch unter ihrem schlechten Image. Warum ist das überhaupt schlecht?

Das ist eine heikle Frage. Engagierte Lehrer beanspruchen unternehmerische Freiheiten, um erfolgreich unterrichten zu können. Vielleicht wäre es besser, wenn hervorgehoben würde, dass man als Lehrer in erster Linie eine grosse Verantwortung zu tragen hat. Ein grosser Teil der Lehrerschaft arbeitet 50 und mehr Stunden pro Woche. Das zeigt auch eine offizielle Arbeitszeiterhebung.

Warum ist das Image der Lehrer trotzdem so schlecht, obwohl sie so viel arbeiten?

Das wäre auch einmal eine Studie wert. Es gibt leider wie in andern Berufen ein paar schwarze Schafe, die dem Image sehr schaden, indem sie den Beruf nur als uninspirierten Job und nicht als Beziehungsaufgabe sehen. Der Zürcher Ex-Stadtrat Hans Wehrli hat einmal von den zehn Prozent «faulen Eiern» gesprochen. Er verkannte aber, dass die meisten Lehrkräfte einen Rieseneinsatz leisten.

Gibts die «faulen Eier» wirklich?

Ja, die gibt es, und das tut weh. Das Problem ist, dass wir in Zeiten des Lehrermangels wieder Leute einstellen müssen, die ungeeignet sind. Ich wünschte mir, dass der Lehrerberuf auch in den Medien positiver geschildert würde.

Am negativsten schildert den Beruf aber die

Lehrerschaft selber. Meist heisst es: Unsere Belastung ist zu gross, wir müssen alle gesellschaftlichen Probleme lösen und werden dafür noch schlecht bezahlt.

Ich glaube, dass von den Politikern grosse Fehler gemacht wurden. Es fehlt in der Tat an der Wertschätzung und an einer adäquaten Entlohnung. Viele merken nach der Lehrerausbildung, dass sie in anderen Berufen mehr verdienen können, und springen ab. Das darf einfach nicht sein.

Es gibt aber auch Leute, die sagen, die Lehrerschaft könne Kritik nur schwer ertragen.

Das kann sein. Aber die Lehrerschaft fühlt sich oft allein gelassen. Es bräuchte eine gesamtgesellschaftliche Erziehungsoffensive, dann bekäme der Lehrerberuf wieder einen besseren Stellenwert.

Die Legislatur im Bildungsrat ist zur Hälfte vorbei. Ihre Ziele für die zweite Hälfte?

Eindeutig die Lehrermitsprache bei der Erarbeitung neuer Lehrmittel. Bereits in der Konzeptionsphase sollen die Schulpraktiker mitreden dürfen. Weiter verlange ich Abklärungen über die Belastungen im Lehrerberuf.

Sie sind 62-jährig. Werden Sie in zwei Jahren nochmals kandidieren?

Ich habe im Sinn, bis 65 zu unterrichten, weil mir der Beruf gefällt. Eigentlich wollte ich im Bildungsrat nur noch diese Legislatur beenden. Ich möchte mich aber noch nicht definitiv festlegen. Vielleicht möchte mich die Schulsynode nochmals nominieren. Ich wäre aber sehr glücklich, wenn ich meine bildungspolitische Zeit abschliessen könnte.

Ist es sinnvoll, wenn ein Pensionierter die aktive Lehrerschaft vertritt?

Ich möchte nicht kneifen, wenn sie eine Zusatzrunde von mir wünscht.

Im Online-Forum wird die Diskussion über die Schule von pensionierten Lehrkräften wesentlich geprägt.

Wenn einer ein guter Lehrer war und pädagogische Wahrheiten fand, ist seine Meinung wichtig – auch im Ruhestand.

Haben Junge Lust auf den Lehrerberuf, wenn die Alten so dominant auftreten?

Wenn ein junger Lehrer auf seine Art gut unterrichtet, haben ihm die anderen nicht dreinzureden. Schlimm fände ich allerdings, wenn die Lehrerschaft nicht mehr über ihren Beruf diskutieren würde. Die ältere Lehrergeneration hat die Aufgabe, junge Kolleginnen und Kollegen zu fördern und zu versuchen, die Freude am Beruf weiterzugeben.

**Hanspeter Amstutz (EVP) ist Sekundarlehrer in Illnau-Effretikon. Er vertritt die Volksschullehrerschaft im Bildungsrat. Bei der Wahl durch den Kantonsrat 2007 stach er Lehrervertreterin Charlotte Peter aus.*